

Marfranstädt,

eine an der Leipzig-Frankfurter Straße gelegene Stadt, liegt 2 und eine halbe Stunde von Leipzig, 4 Stunden von der Ephoralstadt Pegau, 2 Stunden von der preussischen Stadt Lützen entfernt und gehörte bis zum Jahre 1815 zum Stifte Merseburg.

Die Stadt besteht aus 4 Vierteln, näml. dem Hordis-, Willeber-, Duesiger- und Grafauer Viertel, hat 156 Häuser und zählte zu Ende des Jahres 1840 1050 Einwohner. Sie hat ihren eigenen Stadtrath, welcher aus 3 besoldeten auf Lebenszeit gewählten und 2 unbesoldeten auf Zeit gewählten Mitgliedern besteht; die Obergerichte stehen dem Kreisamte zu Leipzig zu, welche jedoch die Stadt früher auch ausgeübt hatte, wovon der vor dem Thore befindliche Salgenberg ein Beweis ist.

Früher wurden allhier große, stark besuchte Märkte abgehalten, besonders waren die hiesigen Wollmärkte berühmt, die weit und breit von Fremden besucht wurden; jedoch der Krieg, besonders der 30jährige Krieg, und andere Unglücksfälle zerstörten den Wohlstand und Handel, und dieser zog sich nach Leipzig. Seit der Zeit hat sich der Ort auch nicht wieder erholen können.

Jetzt ist der Hauptnahrungszweig der hiesigen Einwohner Ackerbau, doch giebt es auch viele Handwerker, als Schuhmacher, Schneider, Posamentirer und Tischler.

Unter den Gebäuden bemerken wir zuerst das Gotteshaus, welches durch sein imposantes Aeußere der Stadt zur wahren Bierde gereicht. Von dem über 60 Ellen hohen Thurme, der weit gesehen werden kann, hat man eine entzückende Aussicht, besonders in das gesegnete Thüringen.

Die Schule, 1835 von Grund aus neu aufgeführt, dürfte unstreitig eine der schönsten in der Ephorie, ja wohl eine der hübschesten unseres Vaterlandes sein. Sie enthält 2 große, geräumige, belle Lehrzimmer und im oberen Gestock 2 freundliche, gesunde Wohnungen mit Zubehör für die Lehrer und ihre Familien. Ihr Bau hat der Commune gegen 4000 Thlr. gekostet.

Die Pfarrwohnung, alt und sehr baufällig, wird in diesem Jahre niedergedrückt und neu aufgeführt werden, und demnach in ihrer neuen Gestalt den Ort nicht wenig zieren.

Außer dem Rathskeller*), wo am Pfingstfeste 1703 zuerst wieder mit Wein- und Bierchenken der Anfang gemacht wurde (das alte Gebäude näml. war im 30jährigen Kriege eingedäschert worden, hatte also über 60 Jahre wüste gelegen und konnte erst 1702 neu aufgebaut werden), giebt es noch 3 ansehnliche Gasthöfe, von welchen der Gasthof zum Rosenkranz deswegen bemerkenswerth ist, weil in ihm der französische Kaiser, Napoleon am 3. Juli 1807 abstieg und ein Frühstück einnahm. Als nämlich nach abgeschlossnem Frieden zu Tilsit der Kaiser nach Paris zurückkehrte, wollte die Leipziger Bürgerschaft ihn bei seiner Rückreise festlich empfangen. Es wurden deshalb Ehrenporten errichtet, die Kaufmannschaft machte sich berüht, schaffte sich geschmackvolle Uniformen an und die Jungfrauen wollten ihm Blumen streuen. Alles war zum festlichen Empfange vorbereitet; aber unglücklicher Weise kam der Kaiser des Morgens sehr frühe, wo die Bewohner Leipzigs noch im tiefen Schlummer lagen. Napoleon fuhr um die Stadt herum und kehrte in Marfranstädt im Gasthose zum Rosenkranz ein und ließ sich vom dasigen Gastgeber, Hr. Weber, bewirthen. Dieser ließ zum Andenken an diese Begebenheit eine große Tafel mit des Kaisers Bildniß in folgender Aufschrift im Speisesaale anfertigen:

„Im Jahre 1807 war der 23. Juli der merkwürdige Tag, an welchem der Kaiser von Frankreich und König von Italien, Napoleon der Große, auf seiner Reise allergnädigst geruhete in diesem Hause abzutreten und hier in diesem Zimmer ein Frühstück einzunehmen. Seine Majestät der Kaiser waren überaus gnädig und himmlische Freundlichkeit umstrahlte Sein geheiligt Haupt. Nachdem Allerhöchstdieselben Zwei Stunden hier verweilt hatten, setzten Sie nebst Ihren hohen Begleitern Ihre Reise weiter fort. Der Arm der Vorsehung führe den großen Monarchen höchst beglückt in Seine Residenz zurück. Heil Seinem

*) Im obern Gestocke, in der Rathsstube, befindet sich ein herrliches Oelgemälde, welches den Churfürst Friedrich August in dem Ornat darstellt, welchen er bei der Huldigung im Stifte Merseburg 1769 trug.

ganzen hohen Kaiserhause, Heil dem edlen Volke, das Er beherrscht und beglückt, jetzt und zu aller Zeit!

Sum unvergeßlichen Andenken dieses großen Ereignisses habe ich gegenwärtige Schrift hier aufgestellt.

J. E. Weber,

Besitzer des Gasthofes zum Rosenkranz in Marfranstädt.“

Außer erwähnten Gebäuden hat die Stadt noch mehrere ansehnliche Bürgerhäuser, die in neuester Zeit theils neu aufgebaut, theils durch Anstrich verschönert worden sind. Die Strohhäuser, deren noch vor 20 Jahren viele gezählt wurden, sind bis auf wenige verschwunden und dürften wohl in einigen Jahren gar nicht mehr gefunden werden.

Tief, sehr tiefe Wunden hatte der Stadt der französische Krieg geschlagen, in welchem die Durchmärsche von 1806 — 15 fast ununterbrochen fort dauerten. Die größten Drangsale brachten jedoch die Schlachten von Großgörschen und Leipzig 1813. Vor letzterer Schlacht bestand allhier einen Monat lang ein franzöf. Lager, während welcher Zeit die arme Stadt von den Franzosen rein ausgeplündert, ja alles Holzwerk vor und in den Häusern und Ställen hinausgeschleppt und verbrannt wurde.

Königliche Staatsdiener halten sich gegenwärtig hier auf: ein Chauffeegeldereinehmer, der zugleich auch Postverwalter ist, ein Gensdarme zu Fuß, ein Steuereinsnehmer und ein Steuereinsnehmer.

Das Jus patronatus über Kirche und Schulen übt das H. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts zu Dresden aus.

Die Kirche zu Marfranstädt, wie sie jetzt steht, ist 1520 erbaut, 1550 inwendig ausgeweißt und 1571 gemahlet worden, wie die noch jetzt vorhandenen uralten Kirchrechnungen deutlich darthun. Auch ist das Jahr der Erbauung 1520 über dem Taufsteine oben am Kirchengewölbe in dem gemahlten Schlußsteine zu lesen. 1518 hat die alte Kirche noch gestanden, da in selbigem Jahre 16 gr. berechnet sind, die alte Kirche zu besteigen.

Noch in eben demselben und folgenden Jahren aber hat man Anstalten getroffen, die jezige Kirche zu bauen und die nöthigen Materialien dazu anzuschaffen. Die Steine wurden von Weisensfels und Rippach, das Holz theils aus Zwenkau von der Harth, theils an der Saale geholt. In der Rechnung von 1519 findet man eine große Menge Schiefer, Breter, Nägel und besonders viele Centner Blei angeführt. Auch hat der Bischof zu Merseburg, Adolph, Fürst zu Anhalt, sehr viele Baumaterialien dazu geschenkt, dem zu Ehren auch sein Wappen in dem einen Schlußsteine im Altargewölbe über dem Taufsteine eingehauen worden ist. Die beiden Schlußsteine haben laut Rechnung vom Jahre 1520 3 Fl. zu mahlen gekostet. Inzuegleichen hat man zu Aufbringung der Baukosten von demselben einen sogenannten Bettelbrief erhalten, worauf man auf allen Dörfern die Bettel d. i. Collecten (das Wort Bettel d. i. Collecten in den alten Rechnungen), gehalten, was sehr oft bei Kirchmessen, an Kirchrechnungstagen, bei Stockentausen, Ablassen, Jahrmärkten und andern festlichen Gelegenheiten geschah. Auch haben viel Leute aus verschiedenen Orten Geld zu diesem Bau gespendet; doch sind auch 100 Fl. vom Domeapitel zu Merseburg und 30 Fl. bei dem damaligen sogenannten Frühmesser allhier dazu geborgt und nach und nach wieder abbezahlt worden. Da es unter solchen Umständen nie an Baumaterialien fehlte, so entstand die Sage: wenn am Tage alle vorhandenen Steine vermauert wurden, so fand man am andern Morgen immer wieder so viel andere, daß der Bau ungehindert fortgehen konnte.

Im Jahre 1520 ist das Kirchengebäude größtentheils bis auf den Thurm zu Stande gekommen, ob aber die Kirche von Grund aus neu aufgeführt, oder nur vergrößert, erweitert und erhöht worden ist, davon ist aus den alten Rechnungen nichts gewisses zu schließen, auch sonst keine zuverlässige Nachricht vorhanden. Wahrscheinlich ist nur sehr wenig vom alten Gemäuer stehen geblieben und alles neu aufgeführt worden, welches die große Menge der vorhandenen Materialien sehr wahrscheinlich macht. Der Thurm ist 1556 vollendet worden; die Baukosten stehen in den Rechnungen von 1555, 56 und 57 aufgeführt. Daß schon vorher ein Thurm gestanden haben müsse, läßt sich fast mit Gewißheit aus den geführten Rechnungen schließen. Denn 1520 wird eines kupfernen Knopfes gedacht, der auf die Kirchspitze gekommen ist und viel Geld gekostet hat, wie-